

Blick in die Zeitschriften

Autor(en): **Fabian, Walter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer meine Gedanken kauft

*Wer meine Gedanken kauft,
kauft keinen Honigtopf
nach jedermanns Geschmack.
Er kauft das Pochen
der Seelen von Millionen,
die hungrig, nackt und krank
sich sehnen, fordern, warten.*

*Wer meine Gedanken kauft,
kauft keinen falschen Schein
von Götzen und Orakeln.
Er kauft die Gedanken
rastloser Jugend,
die zwischen Kulturen
prüft und fragt und wählt.*

*Wer meine Gedanken kauft,
der kauft den Geist der Zeit,
ein unauslöschlich Feuer.
In allen edlen Herzen,
die leiden, glimmt es hin,
glimmt es über die Erde,
zerstört und läutert und fegt.*

Aus: «Schwarzer Orpheus»
Moderne Dichtung schwarzer Völker

Blick in die Zeitschriften

«*Der Friedensbeitrag der Christen*» ist der Titel eines außerordentlich bedeutsamen Aufsatzes von *Helmut Gollwitzer* in den protestantischen Monatsheften «*Junge Kirche*» (12, 1960). Nachdem Professor Gollwitzer den Standort des Christen in der Friedensfrage eingehend untersucht und dargestellt hat, kommt er zu einer knappen Zusammenfassung dessen, «was wir uns unter der Katastrophendrohung, unter der wir stehen, nicht mehr leisten können»:

«1. Wir können uns nicht mehr leisten, die Kostbarkeit eines günstigen Klimas, eines günstigen Augenblicks zu verpassen in der frevelhaften Meinung, was heute gehe, das

gehe auch morgen noch; der Geist von Genf (1955), vom Camp David läßt sich nicht ein halbes Jahr lang aus Flaschen ziehen.

2. Wir können uns nicht mehr leisten, bei Verhandlungen zu warten, bis ein Text erarbeitet ist, der in Perfektion alle unsere Wünsche erfüllt; wir müssen Ansätze, aus denen mehr werden kann, für besser halten als das ‚Alles oder Nichts‘.

3. Wir können es uns nicht mehr leisten, bei internationalen Krisen uns selbst zu befriedigen, indem wir die Schuld der Gegenseite beweisen. Wem dieser Nachweis eine Befriedigung ist, der zeigt, wie tief er unter dem Niveau und dem Ernst der heutigen Situation steht.

4. Wir können es uns nicht leisten, die heute fällige internationale Vereinbarung über Ächtung und Kontrolle der Atomwaffen aufzuschieben; denn morgen wird sie, wenn diese Waffen im Besitz vieler Staaten sind, unmöglich sein.

5. Wir können uns nicht leisten, diese Vereinbarung über die Atomwaffen aufzuschieben, weil wir nur durch sie das Aufkommen noch schrecklicherer und noch schwerer zu kontrollierender Vernichtungsmittel einigermaßen verhindern können.

6. Wir können uns den Kalten Krieg nicht mehr leisten, wenn wir uns den Heißen nicht mehr leisten können. Wir können uns den Pharisäismus nicht mehr leisten, der nur sich selbst anständige Motive, Weisheit und Mäßigung zutraut, der Gegenseite aber nur Heuchelei, hybride Zielsetzungen, Unvernunft und Heimtücke. Wir können uns, da wir nun endgültig in einem Boot sitzen, nicht mehr leisten zu meinen, mit Kommunisten beziehungsweise mit Monopolisten könne man nicht reden, geschweige denn stabile Verträge abschließen...»

Gollwitzer setzt sich dann mit Einwänden auseinander, die auch in christlichen Synoden gegen seinen Punkt 6 erhoben werden; er weist sie zurück, «weil sie verkennen, daß das ‚atomare Gleichgewicht‘ nicht ein Zustand ist, den beide Seiten anerkennen und auf den beide Seiten sich beschränken, sondern ein Zustand, den jede Seite dynamisch zu ihren Gunsten verändern möchte – also ein äußerst labiler Durchgangszustand, auf den man kein Vertrauen setzen darf».

In dieser ständig labilen, von der Vernichtungskatastrophe bedrohten Situation erwachsen dem Christen (und natürlich nicht nur dem Christen) Verpflichtungen, zu denen Gollwitzer unter anderem sagt:

«1. Wir müssen unter uns Christen Klarheit darüber schaffen, daß die Beteiligung an einem Atomkrieg mit dem uns aufgetragenen christlichen Zeugnis schlechthin unverträglich ist... Es kann keine Frage sein, daß Beteiligung an atomarer Kriegführung unvereinbar ist mit dem christlichen Zeugnis. Weil das unter uns leider noch unklar ist, müssen wir Klarheit schaffen.

2. Wir dürfen uns nicht trennen lassen, weder durch Ländergrenzen noch durch Konfessionsgrenzen noch durch den sogenannten Eisernen Vorhang; wir müssen bei einander bleiben. Erfüllung dieser ökumenischen Pflicht ist unmittelbar ein Beitrag zur friedlichen Koexistenz. Denn sie durchkreuzt die Klischeevorstellungen des Kalten Krieges... Solche Klischees sind, ob man das will oder nicht, Kriegsvorbereitung. Dabei müssen wir uns darüber klar sein, daß die Gefahr des Getrenntwerdens nicht nur von außen kommt, von den Behörden und von den Diffamierungen, denen alle Grenzgänger heute vielfach ausgesetzt sind, sondern mindestens ebenso von innen, aus der Entfremdung, weil wir uns zuwenig sehen und aussprechen können, weil die Verschiedenheit der gesellschaftlichen Systeme das Verstehen erschwert, weil wir die andersartigen Loyalitäten, in denen die Brüder auf der anderen Seite stehen, nicht genügend würdigen.

3. Wir müssen die Klischees, die die Propaganda des Kalten Krieges ständig von den Menschen und von den Verhältnissen auf der anderen Seite erzeugt, durchkreuzen... Christliche Presse, die der Hetze dient, ist auf beiden Seiten eine Schändung des Evangeliums. Schon zu diesem Nicht-Mitmachen gehört heute vielfach Mut.

4. Unbequem müssen wir werden, auch dadurch, daß wir genau das betreiben, was der Pharisäismus versäumt und scheut: das Kehren vor der eigenen Tür, das Fragen nach der Schuld, die unsere eigene Seite an einer Krise, an einem bösen Zwischenfall im internationalen Leben hat. Beginnt christliches Leben mit der eigenen Buße, so muß sich das auch im politischen Leben des Christen auswirken. Wir werden also je in unserem eigenen Lager die selbstkritischen Stimmen sein müssen, über deren Vorhandensein im anderen Lager man sich gewöhnlich außerordentlich freut.

5. Wir müssen uns nüchtern darüber klar sein, daß das, was wir ‚Erhaltung des Friedens‘ nennen, heute nicht mehr ist als die Verhinderung des Heißen Krieges. Auf sie kommt es allerdings entscheidend an.»

*

Mehrere sehr lesenswerte Arbeiten über Probleme *Israels* findet man in Heft 10 des 40. Jahrgangs der *«Schweizer Monatshefte»* (Zürich). Dr. *Egon S. Zeitlin* (Haifa) untersucht in einer gründlichen Arbeit *«Soziologische Aspekte des Schicksals der Judenheit in der Gegenwart»*, *Hannah Petor* (Jerusalem) bespricht Probleme der Masseneinwanderung nach Israel, und *Christoph von Bodelschwingh* (Zürich) gibt einen Bericht über das Leben in einem Kibbuz.

Auch die Monatsschrift *«Evangelischer Digest»* (Stuttgart) bringt in ihrem besonders glücklich zusammengestellten Heft 1/1961 eine Reihe Beiträge zum Thema Israel, unter anderem: *«Der Staat Israel als Frage an die Christen»* (*Shalom Ben-Chorin*), *«Der Kampf um den neuen Staat – Das Rätsel des israelischen Sieges»* (*M. Y. Ben-Gavriel*) und ein Interview mit dem israelischen Ministerpräsidenten Ben Gurion (*Petrus Huigens*). Im gleichen Heft lesen wir unter anderem einen Aufsatz von *Martin Buber* (Mißtrauen – Krankheit der Welt) und von *Friedrich Wilhelm Foerster* einen Beitrag zur Märtyrergeschichte des jüdischen Volkes unter dem Titel *«Das schlechte Gedächtnis der Christen»*. Anerkennung verdient auch, daß der vieldiskutierte Aufsatz von *Helmut Gollwitzer* aus dem Sammelband *«Ich lebe in der Bundesrepublik»* hier nachgedruckt wird.

Das zweimal jährlich erscheinende *«Journal der Internationalen Juristen-Kommission»* (Genf) bringt in seiner zuletzt erschienenen, rund 280 Seiten starken Ausgabe (Band II, Nr. 2) eine Reihe sehr wichtiger Untersuchungen, unter anderem über folgende Themen: *«Demokratie und Rechtsprechung in Japan»* (*Kotaro Tanaka*), *«Die neue Verfassung Nigerias und der Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten»* (*T. O. Elias*), *«Recht, Gerichte und Anwaltschaft in den arabischen Ländern»* (*Saba Habachy*), *«Justizprobleme in der Französischen Gemeinschaft»* (*G. Mangin*). Als Dokument wird der umfassende Bericht des Kerala-Untersuchungsausschusses wiedergegeben. Sehr beachtlich ist auch der Rezensionsteil der Zeitschrift, in dem eine große Reihe juristischer Publikationen aus vielen Ländern rezensiert werden. *Walter Fabian*

Mitteilung an unsere geschätzten Abonnenten

Die erhöhten Druckkosten zufolge Lohnerhöhungen im Buchdruckgewerbe zwingen auch uns, die Abonnementspreise den Gestehungskosten anzupassen. Ab 1. Januar 1961 betragen die Abonnementsgebühren Fr. 17.— pro Jahr oder Fr. 8.50 pro Halbjahr.

«Rote Revue», Administration